



erschint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Anteiliges Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Metzschmann, Fernsprecher nach Berlin und Helzig, Anstalt Nr. 289.

Insertionspreis für die halbjährliche Correspondenz oder deren Raum 12 Pf.

Reklamen vor dem Tagesanfang die dreihalbseitige Zeitspalt oder deren Raum 30 Pf.

Nr. 117.

Donnerstag, den 23. Mai 1891.

92. Jahrgang.

Sozialdemokratie oder Gewerkschafts-Organisation!

Halle, 22. Mai.

Die Angelegenheiten mehrten sich von Tag zu Tag, daß die Arbeiterklasse den politischen Ertrag der sozialdemokratischen Führer nicht mehr mitmachen will. Sondern daß die gemäßigten Arbeiter, die bisher aus wirtschaftlichen Gründen der Sozialdemokratie angehört, ihre Interessen auf dem Wege der wirtschaftlichen Gewerkschafts-Organisation zu vertreten beabsichtigen sind. Die Erfolge der englischen Gewerkschaften, welche praktisch genug sind, statt wie die radikalen Elemente der Sozialdemokratie um ihren letzten utopischen Ziele Willen das Gute hartnäckig von der Hand zu weisen, jede Konjunktur wirtschaftlich für sich auszunutzen und kapitalistische Mißstände durch vernünftige wirtschaftliche Gegenmaßnahmen wirksam entgegenzusetzen, haben den Anstoß zu dieser neuen Bewegung innerhalb unserer Arbeiterklasse gegeben. Die Sozialdemokratie hat der modernen Gesellschaft den Krieg erklärt, sie hat es verstanden alle Errungenschaften der Sozial-Reform-Gesetzgebung eine zeitlang bei den Arbeitern zu verdrängen und unter ihrer Anführerschaft eine Maßlosigkeit der Ansprüche zu befeuern, daß kein Mensch es den Arbeitgebern verzeihen kann, wenn sie den Grundlag aufstellten: Dem Arbeiter sein Recht, der Sozialdemokratie Nichts. Mit Nebel und Nebelrecht ist eine große Anzahl ihrer Anhänger alt und grau geworden, die sich heute ganz unverdrossen sagen, daß im Kampfe gegen die bestehende Gesellschafts-Ordnung bis heute die Sozialdemokratie Nichts, der Arbeiter aber weniger errungen hat, als er sicher auf dem Wege einer streng von allen und jeder politischen Färbung befreiten wirtschaftlichen Gewerkschafts-Organisation errungen hätte. Die wirtschaftlichen Verhältnisse sind durchaus nicht so, daß der Arbeiter nochgehenden Sozialdemokrat sein möchte. Es gibt genug Arbeitgeber, die tiefer unter der Last der Verhältnisse als so mancher kapitalistischer Sozialdemokrat sein möchte. Die veränderten wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse sind es, welche ein Übergangsstadium bedingten; dieses Übergangsstadium ist es, welche die Sozialdemokratie aufkommen ließ, die Sozialdemokratie aber ist bei uns das wirtschaftliche Übergangsstadium zur Gewerkschafts-Organisation, denn die sozialdemokratische Partei hat als politische Partei weder Hand noch Fuß. Sie droht mit ihrem Zukunftsstaat, aber sie tut Nichts, ihr zu verweihen, denn die Streiks und die Manifeste haben es bewiesen, die allerdings wirtschaftlich gestellten Führer der Sozialdemokratie geraten in Furcht und Entsetzen, sobald die „Kungen“ Mene machen, fester an den Säulen der bestehenden Gesellschaftsordnung zu rütteln. Mit Phrasen und Theorien wird der sozialistische Zukunftsstaat nicht gegründet, denn vernünftigen Arbeiter aber wird schließlich die Taube in der Hand lieber als die gebrauchten Tauben, welche im sozialistischen Staat so dreist sind, daß man bloß etwas stark zu sähen braucht, um eine in Wunde zu haben. Die Führer verhehlen sich denn auch heute nicht, daß die Zahl ihrer Anhänger beträchtlich schwand. Innerhalb der Sozialdemokratie haben sowohl die radikalen Elemente, welche das ewige Parolen mit der Bourgeoisie und den Kapitalisten fast haben und zur Propaganda der That drängen, als auch die Elemente Oberwärts bekommen, welche von der Unburghaltbarkeit der letzten Ziele der Sozialdemokratie überzeugt, auf dem Wege wirtschaftlicher Gewerkschaftsorganisation ihre soziale Lage verbessern wollen. Gegen die radikalen Umsturzelemente wird sich Staat und Gesellschaft zu schütten wissen, wir haben nicht umsonst Flint und Säbel, für die wirtschaftlichen Gewerkschaften können wir uns nur interessieren, denn kein vernünftiger Mensch wird es den Arbeitern verzeihen können, wenn sie auf gleichem Wege ihre Lage sozial besser zu stellen und sich vor kapitalistischen Mißständen zu schützen beabsichtigen sind. Was die Sozialdemokratie unter dem „Martyrium“ des Sozialistengesetzes bisher mit Erfolg begehrt hat, das gute Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer — wir erinnern daran, daß das Sozialistengesetz selberweise von der sozialistischen Führerschaft den Arbeitern als Ausnahmegesetz gegen die Arbeiter denunziert wurde —, wird durch wirtschaftliche Gewerkschaften, die dem berechtigten Streben der Arbeiter dienen, wieder hergestellt werden, denn Staat, Gesellschaft und Arbeitgeber haben ein gleiches Interesse daran, wenn die Konfliktsstoffe und die Gegensätze auf dem Wege sachlicher Auseinandersetzung beseitigt werden können, während die Sozialdemokratie bisher der Geflohenheit halbtage, den Streik zu provozieren, um nachher ihre Ver-

mittlung beiden Seiten aufzubringen. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die sozialistische Führerschaft, siehe Nummer des „Vorwärts“ beweist es, die realitäre Strömung zur Gewerkschaftsorganisation noch mehr fördert als die radikale. Schwingt sich die deutsche Arbeiterklasse zur Gründung wirtschaftlicher Gewerkschaften auf, dann stellt die Sozialdemokratie auf dem letzten Boden!

Sozialdemokratische Lauterkeit.

Bekanntlich kennen die Führer der sozialdemokratischen Partei kein größeres Vergehen als von der stillen Fäulnis und Verderbnis zu sprechen, die angeblich unter der Bourgeoisie Platz gegriffen hat. Jeder hat man bisher vielfach verläumdet, den Wortkämpfern des allen selig machenden Zukunftsstaates Gleiches mit Gleichem zu vergelten und auf jene große Zahl von Eigentumsvergehen aufmerksam zu machen, die sich gegen die sauer erworbenen „Arbeitergroßen“ richteten, welche in die sozialdemokratischen Kassen fließen. Man wird sich wohl noch jenes famosen offenen Briefes erinnern, den bei Gelegenheit des vorjährigen Grubenausstandes in Becken der Bergmann Weber aus Bochum an den vielgenannten früheren Bergmann und späteren Falchenbinderherrn Siegel aus Dorstfeld richtete. Weber warf darin u. A. die Frage auf, mit welchem Gelde die Herren Siegel, Bunte und Schröder ihre Bier- resp. Cigarrenschäfte gegründet hätten, und theilte mit, daß ihm Bunte einmal, als von Berlin 307 Mark Unterstützungsgelder eingetroffen waren, den arbeiterfreundlichen Vorschlag gemacht hatte, das Geld mit ihm zu theilen. Aber auch in jüngster Zeit haben sich mehrere ähnliche Fälle zugetragen; so in Berlin, wo der Kassenrevisor der Fünfer-Kommission der Tischler statt 776 Mk. nur noch 72 Mark vorfand. Dem Kassier wurde daraufhin freilich das Recht entzogen, jemals wieder ein Amt in der Arbeiterbewegung zu bekleiden, die Arbeitergroßen aber sah Niemand wieder. In Danzig stritten sich kürzlich die „Führer“ Jochen und Kleig auf das Bestehen; der Letztere soll von einem „vermögenden“ Genossen eine größere Geldsumme zur Gründung eines Cigarrenschäftes erbeten und erhalten, gleichzeitig aber auch die Berliner Parteiführung für diesen Zweck um Geld angebetelt hat. Zudem soll er sich über den Verbleib eines 600 Mk. Parteigelder lautenden Sparkastens nicht ausweisen können. In Erfurt ist die wegen Unterdrückung von Unterstützungsgeldern gegen den Reichert Schulze gerichtete Untersuchung noch in der Schwebe; man lacht noch immer die verlorren gegangenen Postabschnitte. In Eisenach hat sich der Agitator Rebold, der die Kasse des sozialistischen Deutschen Müllerverbandes, Filiale Eisenach, vermalte und dafür monatlich 80 Mk. erhielt, erhebliche Veruntreuungen zu Schulden kommen lassen. Er ist durchgegangen und hat seine Frau mit den Kindern im Glend sitzen lassen. Aus Heide in Schleswig-Holstein werden ähnliche Dinge von einem dortigen „Führer“ gemeldet; wir werden davon sicherlich noch zu hören bekommen. In dem Schulmacher-Fachblatte des früheren Schuhmachers, jetzigen Kaufmanns, Buchdruckereibesizers, Hausbesizers, Fleischarbeiters und Reichstagsabgeordneten Bod in Götting fanden sich bis vor Kurzem fast in jeder Nummer Warnungen vor Genossen, die als Kassier mit den ihnen anvertrauten Arbeitergroßen übel gewirtschaftet hatten. Ein Gleiches ist von anderen sozialdemokratischen Organen, wie dem „Zimmerer“ dem „Arbeiter“ u. c. zu berichten. Als man auf diese ungewöhnlich häufigen Warnungen aufmerksam zu werden begann, stellten die genannten Organe diese Veröffentlichungen ein, weil man mit einer so reichhaltigen Liste von Eigentumsvergehen dem „entsittlichten Bourgeois“ eine zu gefährliche Waffe in die Hand gäbe. Die Arbeiter werden also nicht mehr vor den lebenswürdigen „Genossen“ gewarnt, von denen sie um ihre Großen gebracht werden; ob aber mit diesen nützlichen Warnungen auch die Betrüger und Veruntreuer sozialistischer Kassierer aus der Welt geschafft sind, das wagen wir trotz allem Gezeir der Häupter des Zukunftsstaates zu bezweifeln. Arbeiter, haltet die Tischen zu! Das ist die beste Antwort auf den Schlagwort der Führer: „Arbeiter, organisiert Euch!“ oder auf gut Deutsch: „Greift in Euren Beutel!“

29. allgemeine deutsche Lehrerversammlung.

*Rauheim, 20. Mai.

II.
T. Der zweite Tag brachte in der Frühe vier Vorträge in Nebenversammlungen über folgende Themen: 1. Ueber die Entwicklung der Individualität in der Schule von

Herrn Bähring-Minself (Rhetysalz); 2. Demonstration an dem Wang'schen Reform-Globus durch seinen Erfinder Herr Reallehrer Wang-Gebelberg; 3. Theilung durch einen Bruch; 4. Welche Gründe sprechen für Einführung der Stenographie in unseren Lehrerbildungsanstalten? Referent Reallehrer Metzger-Schöpfheim. In der Debatte über den letzten Vortrag wurde folgende Resolution angenommen: Die großen Vorteile, welche die Kurzschrift dem werdenden und wirkenden Lehrer innerlich und äußerlich seiner Unterrichtszeit bietet, lassen es wünschenswert erscheinen, daß in Lehrerbildungsanstalten und den anderen höheren Schulen Gelegenheit zur Erwerbung der Stenographie gegeben werde.

Die 2. Hauptversammlung wurde vom Lehrergelagerten durch den Westphalen'schen Chor „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ eingeleitet. Den ersten Vortrag hielt Herr Schullienpeter Scherer aus Worms über die Frage „Welche Anforderungen stellt unsere Zeit an die Organisation der Volksschule?“ Die erbrachten, mit häufigem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Herrn Referenten gipfeln in nachstehenden Sätzen: Die deutsche National-schule bedarf zu ihrem Fortbestehen und ihrer geordneten Weiterentwicklung einer „deutschen Nationalbildung“ durch eine „deutsche Nationalschule.“ Um Boden für diese National-schule, die allgemeine Volksschule, zu schaffen muß vor allen Dingen die wirtschaftliche Frage des deutschen Volkes, der deutschen Volksschule und der deutschen Volksschullehrer gelöst werden. Die deutsche National-schule ist eine einheitliche und kennt daher keine Trennung nach Städten und Konfessionen. Die deutsche National-schule vertritt allgemeine Menschenbildung in nationaler Form und individueller Ausprägung. Die deutsche National-schule hat daher die allgemeine Volksschule zur Grundlage und gliedert sich nach dieser mit Rücksicht auf die spätere Berufsstellung in verschiedene Abteilungen. Die Hauptaufgabe aller Abteilungen muß die Pflege der deutsch-sittlichen Welt- und Lebensanschauungen bleiben.

Den zweiten Vortrag hielt Herr Hauptlehrer Heyd in Oldenburg über die Frage „Welche Anforderungen stellt unsere Zeit an die Ausbildung der Volksschullehrer?“ Die an die Ausführungen sich anschließende lange Debatte förderte folgende Thesen zu Tage, die Annahme finden: 1. Es liegt im Interesse einer einheitlichen und umfassenden Vorbildung, daß an Stelle der sogenannten Präparandenschulen und der privaten Vorbereitung der Schuladmittanten der erfolgreiche Besuch einer vollständigen Realschule oder höherer Bürgerschule, oder der Nachweis über den Besitz einer gleichwertigen Bildung trete. Demgemäß werden neben einem gründlichen Studium der Logik und Psychologie als Hilfswissenschaften der Pädagogik, die Geschichte des Erziehungswezens, die spezielle Methodik, die weitere Ausbildung in den erlerneten neueren Sprachen und die praktischen Übungen an einer vollständigen Seminarschule eine eingehende Pflege finden. Als Seminaradmittanten und Seminarlehrer sind nur bewährte Pädagogen zu berufen, welche ihre wissenschaftliche und praktische Tüchtigkeit in mehrjähriger Thätigkeit an einer Volksschule selbst erprobt haben. Zur definitiven Anstellung als Lehrer berechtigt nur der durch ein Staats-examen erbrachte Nachweis der wissenschaftlichen und technischen Ausbildung.

Der dritte Vortrag betraf die „Gesundheitslehre und Gesundheitspflege in der Schule.“ von Seminarlehrer Schleyer in Weesburg. (Wir kommen hierauf noch zurück.)

Von besonderem Interesse dürfte die telegraphische Antwort sein, welche der Großherzog auf ein Subjungs-telegramm sandte, schon aus dem Grunde, weil sie einen eigentümlichen Kontrast bildet zur ministeriellen Urteils-verweigerung für die preussischen Lehrer. Die huldvolle Antwort lautet:

„Ich danke den Teilnehmern an der Lehrerversammlung für die mit gütigster freundlicher Begrüßung und Wünsche der Versammlung einen beifolgenden Verlauf. Hoch schätze ich die Bedeutung des Lehrerberufs, von dessen Wirksamkeit so viele wichtige Interessen in Staat, Gemeinde und Familie abhängen. Die deutsche Lehrerschaft hat schon große Erfolge zu verzeichnen; sie wird gewiß auch fortan sich auszeichnen durch ihre Pflicht-erfüllung bei Heranbildung der Jugend und ihrer Erziehung zu treuen und zu tapferen Söhnen, zu sorgsamem und edelgesinnten Vätern des Vaterlandes, zu gehoramen Unterthanen des Kaisers und der Landesherren. Ich beehre sehr, Ihre Versammlung und den interessanten Vorträgen nicht anwesend zu können und danke Sie für die theilnehmenden Aeußerungen, welche Sie mit bezügl. meiner Familienangelegenheiten zufommen lassen.“

Der von Herrn Professor Sachs in Minden angekündigt und auf Wozgen angekelt Vortrag über „Die Gleichberechtigung der weiblichen Löhne des temperierten Lan-

System" wurde wegen Verhinderung des Herrn Referenten von der Tagesordnung gestrichen.
Am 21. Mai, 21. Mal. Die deutsche Lehrer-Versammlung wählte Leipzig zu ihrem nächsten Versammlungsort. Bei dem gestern Abend abgehaltenen großen Banquet trafen sich zahlreiche auswärtige Behörden und Korporationen ein. Auch der Großherzog überreichte ein Begrüßungstelegramm. Auf der dritten Hauptversammlung des deutschen Lehrertages sprachen Oberlehrer Gärtner (München) über Schulbildung und Militärdienstzeit und Schuldirektor Dr. Partels (Gera) über die hauswirtschaftliche Ausbildung der Mädchen. Hierauf erfolgte die Schließung des Lehrertages unter Hochrufen auf den Großherzog.

Deutsches Reich.

II Kolonales. Berlin, 21. Mal. Nachdem in jüngerer Zeit das Thema über den Werth unserer südwestafrikanischen Besitzes wiederholt erörtert worden ist, wird am Sonnabend dieser Woche, den 23. Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Feuerstein, alte Jakobstraße 75, in einer Versammlung des Nationalliberalen Vereins im 3. Reichstagswahlkreise Herr Dr. Dove über „Die Kulturstellung Südafrikas mit Rücksicht auf unsere dortigen deutschen Besitzungen" sprechen. Gasten steht der Eintritt zu dieser Versammlung, welche durch den obigen Vortrag besonders interessant zu werden verspricht, frei.

— Das „B. Tagel." veröffentlicht einen Sanftbarer Brief, wonach die Deutschen feindlichen Maffai ihr Gebiet verlassen hätten und über Kanganat nach Sokonot gezogen seien, so daß diese Karawanenstraßen von den Maffai gänzlich frei wären.

— Der Reichsrichter Maybach's. Berlin, 21. Mal. Die Angabe der „B. Zeitung", wonach Eisenbahn-Präsident Hohenstein die Übernahme des Postenwesens von Maybach abgelehnt habe, ist unrichtig; hauptsächlich ist aber die kaiserliche Entschcheidung über die Ernennung noch vorzulehen.

II Amerikanische Lebensversicherungs-Gesellschaften. Berlin, 21. Mal. Seit dem Jahre 1840 bis zur Zeit haben nicht weniger als 129 Lebensversicherungs-Gesellschaften in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ihre Thätigkeit eingeleitet und zwar in 87 Fällen wegen Fälligmachens und in 42 Fällen wegen Fusion u. s. w. Von den infolge Fälligmachens verschwundenen Gesellschaften hatten 27 ihren Sitz in New-York. Angesichts solcher Erscheinungen kann man dem deutschen Publikum nur immer und immer wieder empfehlen, seine Versicherungen mit deutschen Gesellschaften, die an Sicherheit und vorzüglichen Einrichtungen nichts zu wünschen übrig lassen, abzuschließen. Daß es ein wirtschaftlicher Fehler ist, wenn eine Aktion Wollener für Versicherungs-Zwecken ins Ausland wandern läßt, ohne hierfür größere Sicherheit oder wesentlich bessere Bedingungen einzutauschen, sei nur beiläufig bemerkt.

b. Wirtschaftliche Folgen des Bergarbeiterstreiks.

Bochum, 20. Mal. Infolge des jüngsten Bergarbeiterstreiks ist eine beträchtliche Anzahl von Familien, deren Ernährer durch denselben brütlos geworden sind, in wirtschaftlich recht mißliche Verhältnisse geraten. Eine Versammlung der arbeitslosen Bergleute des Essener Bezirkes beschloß daher, einen Aufruf an alle Bergarbeiter Deutschlands behufs Sammlung von Beiträgen zur Unterstützung Nothleidender und wählte eine Kommission zur Empfangnahme und Vertheilung der einlaufenden Beiträge. Eine Versammlung der „gemäßerten Bergleute" aus Rheinland und Westfalen, die nach Bochum geplant war, wurde von der zuständigen Polizeibehörde nicht genehmigt, und zwar im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung.

— Steuer-Scandal in Bochum. In Essen gelangt demnach die Steuerliste gegen den Redakteur der „Westf. Volkszeitung" wegen der von dem Blatte veröffentlichten Bochumer Steuerartikel zur Verhandlung. Dazu hat, wie die „Westf. Volksz." mittheilt, die Staatsanwaltschaft zahlreiche Zeugen mit der Aufforderung geladen, „vor Gericht ihre Vermögenslage und ihre Einkommensverhältnisse aus den Jahren 1888/89, 1889/90 und 1890/91 ziffermäßig anzugeben, bezügliche schriftliche Nachweise zur Belegennehmung mitzubringen, und zwar so, daß diese Angaben beim Nachweise beistehen können." Wir halten eine derartige Anbeugung des Beweismittelwesens für durchaus unzulässig; sollten die Staatsanwaltschaft ihn für zulässig erachten und ausüben, so wäre, wie die „Westf. Volksz." richtig bemerkt, im deutschen Reich kein Reich mehr da vor sich, durch beliebige Veranforderungen irgend eines mißthätigen oder landstrolichigen Menschen zur Offenlegung seiner Vermögensverhältnisse gezwungen zu werden. Konkurrenten können so auf die gleiche Weise in Folge öffentlicher Preisbildung durch einen weichen Konkurrenten in ihren Kredit und Einnahmen auf Schwere gefährdet werden, obwohl in Brausen das beherrschende auch das neuzeitlichste Steuerrecht ihnen dadurch Schutz verleiht, daß den Mitgliedern der Entscheidungskommissionen und den betreffenden Beamten strengste Geheimhaltung zur Pflicht gemacht wird, das neue Gesetz sogar im Falle der Zuwiderhandlung Strafe androht.

Ausland.

ou. Handelsvertrag mit Serbien. Wien, 20. Mal. Die Vorberathungen zu den Handelsvertrags-Verhandlungen mit Serbien haben eine nicht unwesentliche Meinungsverschiedenheit ergeben. Die serbische Regierung legt den größten Werth darauf, daß in dem neuen Handelsvertrage Garantien bezüglich der Viehexportur geboten werden, damit nicht, wie im Vorjahre, durch plötzliche Verfügungen des ungarischen Ackerbauamtlers unter dem Vorwande der Seuchen-Verhinderung die Grenze gegen Serbien gesperrt werden könne. Die serbische Regierung

verlangt die Erlassung einer polizeilichen Vorschrift bezüglich der veterinär-polizeilichen Untersuchung, von welcher auf keinen Fall abgegangen werden dürfe. Wie verlautet, wäre die ungarische Regierung jedoch nicht geneigt, ein solches Zueinanderstehen zu machen; sie weist darauf hin, daß in gewissen Zeiten strengere Maßregeln bei der Untersuchung des eingeführten Viehes nothwendig sind. Bei den günstigen Dispositionen jedoch, welche beiderseitig bezüglich der Erneuerung des Handelsvertrages bestehen, ist zu hoffen, daß aus dem erwähnten Punkte keine ernstlichen Schwierigkeiten erwachsen werden.

— Zur Ausweisung Kataliens. Suba p. 21. Mal. In einer Unterredung mit einem Journalisten lachte der serbische Minister des Innern, Gajia, die Ereignisse vom Montag abzumachen, um die traurige Rolle, welche die Regierung spielte, in einem etwas günstigeren Licht erscheinen zu lassen. Er erzählte die Vorgeschichte der Ausweisung der Königin-Mutter Katalie. Auf alle Bitten und Beschwörungen des Ministerpräsidenten Patisich und des Ministers Gajia, einmündig ihrer Würde als Königin die Dinge nicht weiter zu treiben, sondern nach der Einhandlung des schiedlichen Ausweissungsvertrages abzutreten, wiederholte Katalie nur ihr „Nein!" und sagte hinzu: „Eure Gedanken sollen mich fassen und fortzerren, freiwillig gebe ich nicht." Gajia schiederte ferner die tragikomische Art, wie der Polizeipräsident durch Katalie gefesselt und hingehalten wurde, bis ihre Anhänger durch eingeleitete Boten alarmirt worden waren. Katalie bediente sich des Vorwandes, sie müsse erst Toilette machen, sie müsse sich auch Geld holen lassen u. s. w., bis endlich die Vorbereitungen zu den Demonstrationen fertig waren. Gajia erklärte schließlich, das früher mit Katalie getroffene Abkommen, daß der junge König sie alljährlich besuchen werde, sei nunmehr hinfällig. Der Minister gab an, am Montag seien von Civilpersonen zwei todt geblieben, eine Person sei schwer, 5 leicht verwundet; ferner seien 26 Genarmen, 11 Kavalleristen, 3 Offiziere durch Steinwürfe verwundet.

Der serbische Finanzminister Butsch, der soeben aus Petersburg nach Belgrad zurückgekehrt ist, hat im Ministerrath berichtet, daß der Zar ihm erklärt habe, es bleibe der Regierung kein anderer Weg übrig, als Katalie mit Zwangsmaßregeln zu entfernen; der Zar habe hinzugefügt, daß jedoch Alles ausgedehnt werden müsse, um auf friedlichem Wege zum Ziel zu gelangen. Bekanntlich wurde die Rückkehr des Ministers Butsch nicht abgewartet, sondern vorher gegen Katalie vorgegangen. Belgrad Regierungskreise hegen die Befürchtung, der Zar werde jetzt eingeleitet sein und die Regierung Kataliens als Wert der persönlichen Rache von Mitteln ansetzen.

Katalie hat übrigens ihre Reisepläne geändert; sie bezieht sich von Galatz nach Ungari zu ihrer Tante, der Fürstin Moruffi. Den Sommer begibt sie in Sinaja

Dämon Gold.

Roman von W. Götter.
(Nachdruck verboten.)

Adele sprang auf, ein Schluchzen ihrer Geheilerin ließ sie plötzlich verstummen; das heilige Buch slog unfaßt in eine Ecke.

„Weihen Sie nicht, gnädige Frau! Das kommt von diesen schaurigen, immer nur an Sünde und Strafe erinnernden Worten. Soll ich Ihnen etwas vorschlagen oder einen Roman lesen? Es sind neue Sachen da." Cäcilie schüttelte den Kopf. „Nein, Adele, nein. Ich bin todeträugig, auf mein Haupt ist ein vernichtender Schlag gefallen."

„Gnädige Frau, Sie sprechen im Fieber." Die Baronin hielt mit ihren beiden heißen Händen die Rechte des jungen Mädchens unklammert. „Weshalb sollte ich es Ihnen verschweigen, Adele? Das alles wird ja bald schon offenkundig werden! — Mein alter Onkel hat mich entehrt; Ruth bekommt das ganze Vermögen."

„Ruth?" Die Gesellschafterin schrie es fast; ein Blick des ungemessensten Hasses sprachte aus den schwarzen Augen hervor. „Das ist ein Verbrechen, gnädige Frau, eine Abscheulichkeit ohne Gleichen."

Cäcilie ließ den Kopf schwer auf das Kissen zurücksinken. „Ich weiß es nicht," sagte sie senkend, „vielleicht war die Absicht gut; der sterbende Mann glaubte das Rechte zu thun. Aber ich bin schwer, unendlich schwer betroffen worden. Es ist mir, als sei der Platz, den ich hier im Hause einnehme, erschlichen; ich Unglückliche, die nichts besitzt, nichts auf der Welt, um damit die Liebe des Barons zu gewinnen, zu erhalten, die nur Mitleid erregen kann, aber keine Jährliebe!"

„Und als die Gesellschafterin schwieg, sagte sie hinzu: „Ich habe meinem Vornehmsten Kind geschenkt, sein Name stirbt aus um metanellen, ich war seit dem ersten Jahre unserer Ehe krank, ihm eine Vast, ein Hemmlich überal. Jetzt wird ihm auch das Vermögen, welches mir geboten sollte, von der fremden Willkür entzogen. Das ist der letzte, schwerste Schlag."

Adele schauerte. „Adele, kalte es ist!" flüsterte sie unwillkürlich.

„Das macht die Aufregung. Mir ist es, als hätte ich Eis in den Adern. O Adele, Adele — wenn ich ruhiger werden könnte!"

„Fräulein Agmann hat kein Herz," sagte die Gesellschafterin. „Sie kann scherzen und lachen, ihre Blide glänzten heute Morgen vor Freude."

„Woll sie auf alles Geld freiwillig verzichtet. Der

Baron soll ganz so über die Erbchaft verfügen, als sei diese ihm persönlich zugefallen — meine Schwester denkt gewiß an sich selbst immer zuletzt."

Adele biß auf die Lippen. „Dann ist ja Alles gut," sagte sie in verändertem, hartem Tone.

„Alles!" lang es wie ein Hauch aus den Riffen hervor. „Nur die schredliche Unruhe, die Furcht — ich kann sie noch nicht beherrschen."

Die Gesellschafterin ließ den Fenslervorhang herab und entzündete eine Lampe. „Soll ich lesen, gnädige Frau?"

„Heute nicht, Adele. Lassen Sie mich für eine Stunde allein — mir ist das Herz unfaßbar schwer. Ich möchte schlafen."

Ohne ein Wort verließ die Gesellschafterin das Zimmer, dem letzten Blicke gehorchend, schattengleich, wie immer. Auf ihrem bloßen Gesicht lag der Ausdruck eines lebensschafflichen, nicht zu vergebenden Hasses.

Als sich die Thür hinter ihr geschlossen hatte, erhob sich die Baronin, warf ein großes Tuch um die Schultern und ging mühsamen Schrittes zum Schreibtisch. Hier, im hellen Licht der Lampe, erschien ihr Antlitz wie von Perlmutter, bläulich weiß, ohne einen Hauch lebendiger, frischer Farbe.

Sie schrie lange und nahm dann den Brief mit sich in ihr Schlafzimmer. Die Dämmerung wurde an diesem Abend nicht geruln, Cäcilie machte ihre Nachtoilette ohne Hilfe und blieb allein, bis Ruth aus der Stadt zurückkam; dann erst erlöste die Klingel.

„Ich lasse Fräulein Agmann bitten." Nach wenigen Minuten erschien Ruth, noch rosig von der Kälte, mit glänzenden Augen und elastischen Schritten. Sie brachte ihrer Schwester ein Bouquet frischer Rosen und stellte diese in einem Wasserglas vor das Bett.

„Nun, Cill, wie fühlst Du dich?"

„Todesmatt," antwortete schauernd die junge Frau. Ruth küßte sie zärtlich. „Das wird nun alles anders und besser," sagte sie in trübenden, zuverlässigen Töne. „Denke an die große Summe, Cill, an das Glück, jegliche Verpflichtung auf einmal tilgen zu können. Die Einnahmen von Mohdi sind dann reich genug, um auf vornehmen Fuße zu leben; wir können uns einrichten, wie es uns beliebt — Hans Adam darf getroßt Leute engagiren oder diele und jene Unternehmungen ins Leben rufen, wie das so seine Neigungen sind; er kann es, und nichts hindert ihn mehr daran."

Cäcilie lehnte das Gesicht gegen die Wand. „Wenn ich nicht wäre," flüsterte sie kaum verständlich.

„Wie meinst Du das?" fragte voll Erstaunen die jüngere Schwester.

„Ach — als könntest Du mich nicht verstehen! Ich bin

eine Kranke, eine Vast — ich bringe das Unglück in alle Verhältnisse hinein."

„Thorheit, Cill! — wie kommt Du auf derartige Vermuthungen? Ist es Fräulein Malten, die Dir solche Ideen aufhäktert?"

Die Baronin schüttelte den Kopf. „Diese arme Adele!" sagte sie. „Du hegst einer förmlichen Haß gegen das Mädchen, dem ich eine so treue, aufopfernde Pflege verdanke. Das thut mir oft weh, Ruth."

„Ist es denn möglich, daß Du sie lieben solltest, Cill? Cill ist Deinem Herzen treu."

„Sehr viel sogar. Adele ist die einzige, welche mich wirklich versteht."

Ruth zog aus der Tasche die Apothekersackel. „Ich will Dir Dein Pulver geben, Cill! — Du bist aufgeregt, hast Fieber."

Und dann, als keine Antwort kam, klingelte sie und gebot dem eintretenden Kammermädchen, frisches Wasser zu bringen.

Als die Dienerin mit der Karaffe zurückkam, sagte sie: „Fräulein Malten läßt fragen, ob ihre Gesellschafterin noch gewünscht werde."

„Heute Abend nicht mehr," antwortete Ruth. „Ich selbst bleibe bei der gnädigen Frau."

Das Mädchen verschwand und Ruth setzte sich wieder an das Bett ihrer Schwester. „Morgen kommt Wolfram herber," erzählte sie mit vergnügtem Tone. „Ich erhielt heute von ihm einen Brief, anfassend kurz und geschäftlich zwar, aber er meldet doch in den zwei Zeilen seinen Besuch. Da gilt es nun, ihn zu überreden, zu bearbeiten — Hans und ich haben schon einen ganzen Plan entworfen."

„Du schwärmer Geiziger trennte die Lippen des Baronin. „Du und Hans!" wiederholte sie. „Guch gehört die Zukunft!"

„Und Dir, Cill. Besonders Dir, Du Arme, als Entschädigung für alles ausgestandene Leid."

Cäcilie schloß die Augen. „Denn freudlich an mich, wenn ich gestorben bin," sagte sie mit schwacher Stimme. „Es dauert nicht mehr lange, Ruth."

Die Augen des jungen Mädchens fielen sich mit schweren Thränen. „Sprich nicht so, Cill. Du wirst wieder genesen. Die Freunde, die Herzenswärme sind allmächtig — und Du bist ja noch jung."

Die Baronin antwortete nicht; erst nach einer Pause sagte sie: „Ich möchte nun schlafen, Ruth. Gott segne Dir mein Viehlog."

Das junge Mädchen küßte ihr das blasse, in Fiebererlöste bebende Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Gläsener Waschfleiderstoffe und Wollmouffelines

empfehlen

H. C. Weddy-Pönicke.

Muster nach auswärts franco.

Glycerin-Mandelkleie,
 vorzüglich geeignetes Waschmittel zur Reinigung einer jeden Haut, in Cartons zu 20 u. 60 J
 empfiehlt die Drogerhandlung
F. A. Patz.

Feuerwerkskörper
 in den verschiedensten Neuheiten
 empfiehlt billigt die Drogerhandlung
F. A. Patz.

Bekanntmachung.

Heute und in den nächsten Tagen finden in der südlichen und westlichen Feldmark des hiesigen Stadtkreises unter Leitung des städtischen Kantmessers Herrn **Herwig** Vermessungen für die projectirte Verbindungsbahn statt.

Sie eruchen die Herren Eigentümer bezw. Pächter der in Frage kommenden Grundstücke, dies nicht zu verhindern. Etwalge Beschädigungen werden ersigt.

Galle a. S., den 22. Mai 1891.

Der Magistrat.
 Staudt.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß das städtische Freibad in den Pulverweiden eröffnet ist.

Es ist Jedem gestattet, dortselbst von Morgens 6 bis Abends 9 Uhr ohne Entgelt zu baden, jedoch erfolgt der Schluß der Anstalt an Sonn- und Festtagen wegen der an diesen Tagen vorgekommenen Unzuträglichkeiten bereits um 6 Uhr Abends. Den Anordnungen des Bademeisters ist unweigerlich Folge zu leisten. Zuwerberhandeln haben die sofortige Entfernung von der Badeanstalt zu gewärtigen.

Galle a. S., den 19. Mai 1891.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Interesse schneller Erledigung der an mich zu richtenden amtlichen Schreiben und Anträge erlaube ich, dieselben nicht an meine persönliche Adresse, sondern nur an den **Präsidenten des Königlich-sächsischen Landgerichts** zu richten. Wird mein Name auf der Adresse angegeben, so werden die Sendungen in meine Privatwohnung gebracht, gelangen also verspätet an die Amtsstelle; im Falle meiner Abwesenheit bleiben sie bis zu meiner Rückkehr unersüßnet.

Galle a. S., den 16. Mai 1891.

Der Landgerichts-Präsident.
 Geh. Werner.

Ausschreibung.

Zum Neubau eines Infanterie-Kasernements vor dem Steinthore hier selbst sollen folgende Arbeiten und Lieferungen im Wege der Wettbewerbung vergeben werden:

Loos 14: Entwässerungsanlage,
 Loos 15: Pflasterung, Befestigung und Terrainregulierung.

Angebote sind bis

Mittwoch, den 3. Juni cr., Vormittags 10 Uhr,
 an die Unterzeichneten einzureichen, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen, auch die Bedingungenanschläge entnommen werden können.

Zuschlagsfrist 14 Tage.

Galle a. S., den 21. Mai 1891.

Im Auftrage des Magistrats:

Knoch & Kallmeyer,
 Regierungs-Baumeister.

Prima Matjes Heringe
 und
Malta Kartoffeln,
 Feinsten Astrachaner und Ural Caviar,
 fetten ger. Rheinsalchs,
 ger. Störflisch, Aal und Bücklinge
 empfiehlt
Joh. Friedr. Coester,
 (S. Pollak Nachfolger),
 Leipzigerstraße 24.

Zur Feier des **Jahrestages der Diakonissen-Anstalt**
 Sonntag, den 24. Mai, und zwar:
 zur Einsegnung von 15 Diakonissen in der **Auskalts-Kapelle,**
 Vormittags 10 Uhr, sowie zu dem Nachmittags 4 Uhr in der
St. Laurentii-Kirche stattfindenden
Fest-Gottesdienst
 Prediger: **Prof. D. Loofs**
 Ladet im Namen des Vorstandes der Diakonissen-Anstalt ein
Pastor Jordan.

Steppdecken,

nur beste Qualitäten, daher am preiswertheften,
 empfiehlt in reichhaltigster Auswahl

Carl Steckner,

Leinen-, Wäsche- u. Ausstener-Geschäft.

Geschäftsverlegung.

Die Verlegung meiner Niederlage nach

Marktplatz 13

an der Marienkirche

beehre ich mich einer geschätzten Kundenschaft ergebenst anzuzeigen.

Hochachtungsvoll

W. Spindler,

Färberei.

Tivoli-Etablissement,

Henriettenstrasse 2/4.

Eröffnung:

Anfang Juni d. J.

Annehmungen wegen Aufstellung von Pavillons u. dergl. im Directions-Bureau ebenfalls.

Gebr. Stollwerck's Herz-Cacao,

nach in Deutschland sowie in den meisten Staaten patentirtem Verfahren bereitet.

Jedes Cacao-Herz für 1 Tasse 3 Pfennig.



Dose mit 25 Cacao-Heuzen 75 Pfennig, für 25 Tassen.

Grösster Nährwerth,

da laut Analysen erster Chemiker, wie: Dr. Bischoff, Prof. Dr. Hilger, v. Liebig u. a.

höchster Eiweiss- und höchster Theobromin-Gehalt.

Einfache schnelle Zubereitung. Wohlgeschmack und Gleichmässigkeit des Getränkes.

Vorräthig in den meisten geeigneten Geschäften.

! Bierdruckapparate!

mit Luft, Wasser- u. Kohlenäurendruck.

Herm. Graeger Nachf.

Juh. Aug. Hoske.

Größtes Specialgeschäft am Plage. Billigste Preise. Weitgehende Garantie.

Illust. Preisconrate kostenfrei.

Verlag und Druck von H. Rietichmann in Halle. Expedition des Sächsischen Landtages: Große Ulrichstraße 13, eröffnet von 7 Uhr Morgens 7 Uhr bis Abends

Walhallatheater

Direction: **Richard Hubert.**
Neuer Spielplan!
Messa, Barretto und Artel.
 Brautritter aus dreifachen Med.
Mr. José Garcia, Scaten-
kinster. — Herr **Castor Watt,**
 Mäntel und Bewundlungskünstler
 — Frau **ein Ellen Grotty,** Ober-
 und **Wahlsängerin.** — Herr
Adolf Sachus Jacobi, Sanges-
 Humorist und Charakterkomiker.
 Noch für einige Tage:

Miss **Lo Lo, Mr. Sylvester**
 und Miss **Lo La,**
 Lust-Gymnastiker.
Sensationsnummer!
 Kassenöffnung 7 Uhr. — Beginn
 der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Victoria-Theater.

Sonabend, den 23. Mai,
 Zum 4. Male:
Unsere Don Juans.
 Anfang 8 Uhr.

Zwangsversteigerung.

Sonabend, den 23. Mai
 cr., Vorm. 11 Uhr versteigere
 ich **Geistliche 42** hier:
 1 Piano, 2 Sophas, 1
 Sophasch, 1 Kommode, 1
 Schreibschreibtisch, 1 Wendel,
 1 eis. Bettstelle mit Ma-
 trasse, 1 großen Goldbra-
 men, 1 Parthie Bücher u.
 a. m.
 Fiecke,
 Gerichtsvollzieher **R. A.**

Auction.

Sonabend, d. 23. d. Mts.,
 Vorm. 9¹/₂ Uhr versteigere ich
Geistliche 42 zwangsweise:
 1 gr. Parthie Möbel, 1
 Winterüberzieher, 1 Opern-
 glas u. v. a. S.
 Vorm. 11¹/₂ Uhr im Gasthose
 zum **Röderberg** in **Gießhü-**
lein:
 1 gut erhaltenen Flügel,
Friedrich, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Am Sonabend, den 23. d.
 Mts., versteigere ich **Geistl. 42:**
verschiedene Möbel
 zwangsweise gegen **Barzahlung.**
Hesse, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Sonabend, d. 23. d. Mts.,
 früh 11 Uhr versteigere ich **Geist-**
liche 42 zwangsweise gegen
 Barzahlung:
 1 Sopha, 1 Waschtisch, 15
 Paar Herrenschuhe, 2 Klei-
 derschreiner, 1 Schreibsch.,
 1 Gitarre, 50 verschiedene
 Bücher, 600 Cigarren, 10
 Spiele neue Karten.
Müller, Gerichtsvollzieher.

Verloren.

Vergangene Woche eine längl.
 goldgefäzte Korallenbroche
 mit Perlen verziert. Gegen Be-
 lohnung abzugeben.
Karlstraße 22, III.

Hinweis.

Der heutigen Nummer unseres
 Blattes liegt der **Sommerfahr-**
plan des Eisenbahndirektions-
bezirks Erfurt (westliche Linien)
 bei.

Streu 1 Beilage.